

Bezugspreise: Liechtenstein und die Schweiz jährlich Fr. 10.—; halb, Fr. 5.—; viertel, Fr. 2.50; Ausland (ausgenommen Brit. Reich und USA) Bestellungen und Auskunft bei den Postämtern. Unter Streifenband (mit Privatanschrift) jährl. Fr. 13.—; halb, Fr. 6.50; viertel, Fr. 3.50. Einzelnummer in Vaduz Fr. —.15; mit Postzustellung Fr. —.20.

Anzeigenpreise: Einspaltige Colonne: Liechtenstein 10 Rp.; Rheintal (Trübbach bis Sennwald), sowie Feldkirch 15 Rp.; übrige Schweiz 18 Rp.; Länder außer der Zollunion 20 Rp.; Anzeigen im Textteil: Liechtenstein 20 Rp.; Schweiz und übrige Länder 35 Rp.



# LIECHTENSTEINER VATERLAND

## ORGAN FÜR AMTLICHE KUNDMACHUNGEN

Geschäftsstellen: Schriftleitung und Verwaltung in Vaduz (Liechtenstein). Postscheckkonto: „Liechtensteiner Vaterland, Vaduz“, St. Gallen IX 5473. Druckerei: J. Kuhn's Erben, Buchs (Fernsprecher Buchs 74). Alleinige Inseratenannahme für Schweiz und Ausland: „Publicitas“ A. G., St. Gallen und andere Filialen.

### Die Revision des eidgenössischen Bürgerschaftsrechtes.

Für die Revision des eidgen. Bürgerschaftsrechtes wurden von den verschiedensten Seiten Vorschläge gemacht, mit denen sich die eidgenössische Justizabteilung samt und sonders auseinandersetzen, sie befürwortend oder ablehnend. Diese Vorschläge befassen sich hauptsächlich mit dem Schutz des Bürgen, sei es, daß sie verhindern wollen, daß leichtfertige oder unverantwortliche Bürgerschaften eingegangen werden, oder sei es, daß sie dem in Not geratenen Bürgen helfen wollen. Als einer der bedeutendsten und weitreichendsten Vorschläge zur Verhinderung unverantwortlicher Bürgerschaften wird im Bericht das Bürgerschaftsregister behandelt. Dieser Vorschlag geht dahin, daß jede Bürgerschaft in ein öffentlich zugängliches Register eingetragen werden muß, andernfalls die Bürgerschaftserklärung rechtswirksam sein soll. Diese Einrichtung soll den Zweck verfolgen, das Eingehen von Bürgerschaftsverpflichtungen durch eine mögliche Verumständlichung der Abgabe der Bürgerschaftserklärung auf ein Mindestmaß herunter zu drücken, leichtfertige Aufnahme von Bürgerschaftsverpflichtungen zu verhindern und dem Bürgen möglichst lang Gelegenheit zu geben, sich zu befinden, und schließlich soll das öffentliche Bürgerschaftsregister die sogenannten Kettenbürgerschaften und die Säufung von Bürgerschaftsverpflichtungen in einer Person verunmöglichen. Es kommt häufig vor, daß die Leute untereinander bürgen, so daß zum Beispiel A. Bürgen des B. und B. Bürgen des A. usw. ist (Kettenbürgerschaften). Daß solche Bürgerschaften nicht sehr wertvoll sind, ist einleuchtend. Dann wiederum kommt es vor, daß ein besonders Leichtfertiger oder ein besonders Gutmütiger unabhängig von einander eine Reihe von Bürgerschaftsverpflichtungen eingibt, so daß er selbst auch bei wirtschaftlich guten Verhältnissen in Not geraten kann, wenn er gezwungen ist, mehrere Bürgerschaften einzulösen. Daß die Bürgerschaften immer wertloser werden, je mehr jemand über seine wirtschaftlichen Verhältnisse hinaus bürgt, braucht kaum erwähnt zu werden. In beiden Fällen bietet das Bürgerschaftsregister Schutz, indem der Gläubiger nach Einsichtnahme in das Register beurteilen kann, ob nicht etwa eine Kettenbürgerschaft vorliegt, oder ob der angebotene Bürgen nicht schon vorher irgendwie mit Bürgerschaften überlastet ist. Ist dies der Fall, so wird der Gläubiger die Bürgerschaft in seinem eigenen und im Interesse des angebotenen Bürgen selbst ablehnen, so daß das Bürgerschaftsregister sowohl dem Schutze des Gläubigers wie dem Schutze des Bürgen dient. Erhöht kommt der Bericht der eidgenössischen Justizabteilung aus naheliegenden Gründen zu einer Ablehnung des Vorschlages auf Einführung eines Bürgerschaftsregisters.

Gegen die Einführung des Bürgerschaftsregisters wird vor allem eingewendet, die Publizitätsscheu und damit die Gefährdung des Bürgerschaftskredites überhaupt, die Gefährdung des Bürgerschaftsregisters und schließlich die Gefahr, „daß die Eintragungspflicht durch Eingehung der gleichen Verpflichtung in einer andern Form, z. B. Schuldmitübernahme, Garantievertrag, Wechselunterschrift usw., umgangen werden könne“, sodas die Vorteile des Bürgerschaftsregisters durch Gesetzesumgehung beseitigt werden können, während die Nachteile unter allen Umständen bleiben würden. Aus diesen Gründen kommt der Bericht zu einer Ablehnung des Vorschlages des Bürgerschaftsregisters. (Fortsetzung folgt.)

### Vom Bienenstand.

Wenn draußen kalte Winde wehen, wenn Schnee und Regen das Regiment des Winters anzeigen, dann sollte sich jeder Bienenzüchter nochmals fragen, ob er seine Bienen wirklich gut versorgt, nichts vergessen, nichts unterlassen hat. Auf den Bienenständen soll jetzt Ruhe herrschen. Die Bienen vor den Fluglöchern sollen bis auf einen zirkel 1 Zentimeter hohen Abstand, welcher den Bienen für alle Fälle ein Verlassen des Stockes gestattet, geschlossen sein. Die Sonnenstrahlen werden dadurch vom Flugloch abgehalten, ebenso kalte Winde, welche im Vorbeistreichen dem Volke viel Wärme entziehen, auch kann Schnee nicht in die Fluglöcher eindringen. Vögel, insbesondere Meisen und Spechten, die auf der Suche nach Nahrung auch einmal ein Bienenvolk besuchen und solange daran herumhämmern, bis ein Bienchen verschlafen nach dem Störenfried schaut und dabei zur willkommenen Beute gemacht wird, ist durch Herunterklappen der Läden ebenfalls das Handwerk gelegt. In jedem ordentlich geführten Bienenhaus steht auch stets eine Mausfalle offen, um die immer wieder zuwandernden Mäuse wieder wegzufangen. Bei unseren gelegentlichen, vorsichtigen Besuchen am Bienenstand hören wir die Völker auch ein wenig ab. Braust ein Volk, so hat es Luftnot, Durstnot oder zu kalt. Heult es aber, dann besteht Verdacht auf Weisellostigkeit. Gewöhnt Euch aber nicht daran, liebe Imker, bei jeder Gelegenheit an das Volk zu klopfen. Dies ist eine Unsitte, die im Winter absolut keine Berechtigung hat. Im Vorfrühling, zum Beispiel am Tage des Reinigungsfluges, kann man sich durch ein kurzes Klopfen und die darauf erfolgende Antwort von der Stimmung im Bienenvolk schnell und kurz überzeugen. In der Winterruhe hingegen bedeutet dieses Klopfen jedesmal eine schädigende Störung.

Auf Bienenständen, die dem Föhnneinfluss stark unterliegen, haben bereits letzte Woche zögernde Ausflüge der Bienen stattgefunden. Von einem

regulären Reinigungsflug dürfte aber noch nicht die Rede sein. Voraussichtlich wird dieser daher während der nächsten Föhnperiode, welche über unser Land kommt, im Februar stattfinden. Schon vorher, zirka Anfang Februar, regt sich in unseren Völkern wieder neues Leben und die Königin schreitet zur Ablage der ersten Eier. Wenn der Umfang dieses kleinen Brutnestes auch noch sehr gering ist, so muß doch von dem Augenblick an, wo wieder Brutzellen befestigt sind, eine wesentlich wärmere Temperatur im Inneren des Bienenstockes erzeugt werden und deshalb ist es so wichtig, daß der Bienenzüchter, welcher nicht nur Bienenhalter, sondern Bienenwarter sein will, jetzt am Anfang des wichtigsten Entwicklungsabschnittes, das heißt, wenn das Bienchen sich zu entwickeln beginnt, zu wachsen anfängt, seinen Pfleglingen zu Hilfe eilt. Von da weg müssen die Völker so warm wie möglich von außen verpackt werden. Stroh, Moos, Säde, Papier etc. werden überall über und zwischen den Bienenstöcken hineingestopft, jede Ritze wird verschlossen, daß ja keine Zugluft entstehen kann. Die Wärme muß ja in den kleinen Körpern der Immelein erzeugt werden, was durch Nahrungsaufnahme geschieht. Wenn also der Imker durch warme Bedeckung die Wärme in den Völkern zusammenhält, dann muß von den Bienen nicht so viel Wärme nachgeschafft werden, als in kaltestehenden Kästen, die der Wärme freien Abzug gestatten. Es ist auch klar, daß Bienenvölker, welche sich infolge rechtzeitig, warmer Einpackung ungehindert entwickeln können, viel schneller erstarren, als solche, die man einfach frierend ihrem Schicksal überläßt. Die Folge davon ist aber, daß die rechtzeitig erstarrenden Völker die Frühtracht, Obstblüte und Löwenzahn ausnützen können, während die nachhinkenden, ungepflegten Völker nicht entwickelt genug sind, um die Tracht noch ausnützen zu können.

Und weil wir gerade von der Frühtracht reden, möchte ich unseren Bienenzüchtern noch etwas dringend ans Herz legen: Pflanz Früh-Pollenspenden, also in erster Linie Weiden. Schont ferner die anderen Früh-Pollenspenden, nämlich Haselnuß, Erlen und die in unserem Lande weit verbreiteten Schneeglöckchen. Es ist ein großer Fehler, wenn gerade diese Schneeglöckchen in Massen gepflückt und in einem Glas an den Bienenstand gestellt werden. Das ist unnatürlich! Abgesehen davon, daß die Bienen nicht mehr in der Lage sind, aus den Blütenkelchen der zum dichten Strauß zusammengedrängten Blumen den Pollen zu lösen, holen sie diesen viel lieber einige Meter, auch einige hundert Meter vom Stande entfernt aus der lebenden Blume. Wenn auch an solchen Blumensträußen einige Bienen pollensuchend bemerkt werden, so laßt Euch von diesem Anblick nicht täuschen, denn wenn diese vielen Blumen noch in der freien Natur stünden, vermöchten sie viel viel

mehr Bienenvolk (Pollen) an die Völker abzugeben.

Die Früh-Pollentracht ist für uns aber ungeheuer wichtig und steht in einem direkten Zusammenhang mit der zirka 6 Wochen später einsetzenden Früh-Honigtracht. Die Biene, die zum Honig sammeln ausfliegen soll, braucht vom Ei bis zur Sammlertätigkeit sechs Wochen. Soweit also die Arbeiterinnen nicht schon im August (Augustreize) erzeugt worden sind, muß das Bienenvolk zeitig im Frühjahr zu einer flotten Entwicklung gebracht werden. Den Anreiz hierzu stellt in erster Linie der Pollen dar. Honig können wir zu jeder beliebigen Zeit zur Nahrungsergänzung verwenden. Für Pollen gilt das Besagte aber nur in sehr beschränktem Umfang. Die beste Pollenreize, welche ein Volk früh zur Entwicklung bringt, ist und bleibt der Frühpollenspenden. Also nochmals, pflanz Weiden und schon die oben genannten Pflanzen, wenn Ihr Honig aus Frühtrachten ernten wollt.

Zum Schluß noch ein Wort aus der Seucheninspektion. Die letzten beiden Fehljahre haben die tödliche Nosemkrankheit leider sehr zur Ausbreitung gebracht. Sie wird nicht umsonst als Frühjahrs-Schwindfucht bezeichnet, weil die Völker einfach langsam dahin schwinden und der Imker zusehen muß, ohne Hilfe bringen zu können. Solche Völker zeigen bei der Auswinterung starke Ruhrerkrankung, Anruhe, Weisellostigkeit usw. und man sollte, wenn ein solches Volk stark zurückgekommen ist, nicht mehr lange herumdozieren, die Schwefelschnitte ist der beste Arzt. Vermutet man bei einem noch starken Volke Nosema, dann hat sich immer noch bewährt, das Volk stets gut im Futter und warm zu halten. Jeder Imker handelt in seinem eigenen Interesse, wenn er sich bei solchem Vorcommis sofort in Kenntnis setzt. Uebrigens scheint auch hier ein Hoffnungsstrahl aufzuleuchten, denn Nachrichten aus Deutschland besagen, daß nun endlich ein Mittel gefunden sei, mit dem Nosema bekämpft werden kann. Wohlan, wir werden nicht unterlassen, ausgiebige Versuche anzustellen.

Ein anderer Würgengel unserer Bienenzucht ist die Milbenkrankheit. Wenn nach längerer Winterhaft ein warmer Tag den Bienen einen Ausflug gestattet, so verläßt der Imker nicht, einen Gang zum Bienenhaus zu tun und den ersten Ausflug zu beobachten. Wenn Milben vorhanden sind, so wird man eine Anzahl Bienen vom Flugbrett herunterfallen sehen, die sich dann mit vergeblichen Flugversuchen am Boden abmühen und schließlich erstarren und zugrunde gehen. Solche Bienen sind zu sammeln und mir zirka 20 Stück zur mikroskopischen Untersuchung zu schicken. Ich ersuche alle Bienenzüchter im Interesse der Gesunderhaltung unserer Bienenstände und im Bewußtsein der großen Verantwortung, die den einzelnen Imker trifft, bei dieser Beobachtung gewissenhaft vorzugehen. Lieber untersuche ich 100 Völker zu viel, als eines

### Die Braut des Grafen von Lann.

Roman von Klaus Rapp.

Klemens nickte. Eine tiefe Falte stand zwischen seinen finster blickenden Augen. „Es geht um das Leben Ihres Kindes,“ fuhr Doktor Bertram fort, „die Herzstätigkeit wird mit jedem neuen Anfall schwächer und schwächer. Lange wird Ihr Töchterchen die Angstdelirien ihres überreizten Gehirns nicht mehr aushalten. Lassen Sie persönliche Rücksichten schweigen, mögen sie noch so ernster Natur gewesen sein, lassen Sie jene Frau holen, nach der Ihr Kind verlangt, aber eilen Sie damit, ehe zu spät ist.“ Stöhnend war Klemens am Tisch zusammengebrochen. Ich kann nicht, schrie es in ihm, dieses Mädchen, das eine Betrügerin ist, das vielleicht die Geliebte Tilos war, das mit meinen edelsten Gefühlen Spott getrieben hat, ich kann dieses Mädchen nicht herbei rufen. „Neue Mama!“ schrie jetzt Margot gellend auf, richtete sich im Bett empor, um sofort wieder aufzukommen. „Arzt und Schwester bemühten sich um sie, Klemens sah eine kleine Spritze in der Hand des Doktors.“ „Eilen Sie, Graf Lann!“ Doktor Bertram rief es fast gebieterisch. Verzweifelt wandte Klemens zur Tür —

Der kalte Märzwind piff auch um den Lindenhof. Aber drinnen im alten Herrenhaus war es gemächlich. Das Ehepaar Wennering saß um den runden Tisch. Frau Emma hatte eine Handarbeit, während ihr Gatte die Zeitung vorlas, was er allabendlich tat, vor allem Marbildes wegen, die in einem weichen Sessel am Ramin lag. Ely weihte noch immer in der Stadt bei ihren Verwandten und unterhielt sich ausgezeichnet. Vera war gerade nach oben in ihr Zimmer gegangen, um einen Brief zu schreiben. Aber sie schrieb noch nicht, sondern stand am Fenster und sah in die Nacht hinaus. Fern über dem kahlen Wald glühte ein einfaches Lichtlein. Das war ein Fenster im Turm von Schloß Welfen. Wie es wohl Margot ging, der armen kleinen Margot? Vera wurde das Herz schwer, wenn sie an das Kind dachte. Da fuhr in rascher Fahrt ein Auto vor und hielt vor dem Portal. Veras Herz klopfte. Sie hatte den Lann'schen Wagen erkannt. Schon kam auch der Diener und brachte auf silbernem Tablett einen Brief. „Ein sehr eiliges Schreiben, gnädiges Fräulein, der Wagen wartet.“ Mit zitternder Hand nahm Vera den Brief, es waren Klemens Schriftzüge.

Fräulein Thorstetten. Margot liegt auf den Tod krank und verlanget nach Ihnen. Persönliche Empfindungen sollen in diesem Augenblick schweigen. Ich bitte, daß Sie zu dem Kinde kommen. Klemens Lann. „Ich komme sofort,“ sagte Vera zu dem wartenden Diener. Einen Augenblick nur stand sie, die Hände auf die Brust gepreßt, als könne sie den wogenden Sturm ihrer Gefühle bezwingen. Dann warf sie rasch das Nötigste in eine Reisetasche, nahm den warmen Pelzmantel um, ein Geschenk des Onkels zu Weihnachten, und eilte hinunter. „Tante, Onkel,“ sagte sie zu den erstaunt aufblickenden Wennerings, „beurlaubt mich auf kurze Zeit. Soeben schreibt Graf Lann, daß Margot auf den Tod krank liegt, und nach mir verlangt. Sein Auto wartet draußen.“ Sie klopfte den Onkel, die Tante und Marbild, die ihr warm und mit innigem Verstand die Hand drückte, und schon war sie aus der Tür und sprang in den wartenden Wagen. „Rasch!“ rief sie dem Chauffeur zu. In rasender Fahrt ging es gegen Welfen, und doch dünkten Vera die Minuten eine Ewigkeit. Endlich hielt das Auto vor dem Schloß. Klemens stand am Portal.

Vera mußte alle Kraft zusammennehmen, um ihre Fassung zu bewahren. Ein flüchtiger Blick streifte die geliebte Gestalt. Wie alt war Klemens geworden! An den Schläfen schimmerte es grau, und welch ein Schmerz lag über seinen schönen Zügen! Er verneigte sich wortlos vor Vera. „Führen Sie mich zu Margot,“ sagte sie einfach. Schweigend geleitete er sie die Treppe empor in das Krankenzimmer. Er nahm den Pelz ab und ließ sie eintreten. Das Kind schrie eben wieder in der höchsten Not seiner Wahnvorstellungen gellend auf. „Der Boden ist kalt und naß, so viele böse Tiere kommen. Und so dunkel und so allein — liebe neue Mama, kommst du jetzt zu dem Baumstamm?“ Reuchend und zitternd schlug Margot mit den Händen um sich. Da trat Vera rasch an das Bettchen. Der Arzt atmete auf, als er das junge Mädchen sah und trat zur Seite. Liebevoll nahm Vera eines der glühend heißen Händchen und sagte mit weicher, ruhiger Stimme: „Hier bin ich doch, Margotlein, komm, wir sitzen jetzt wieder auf dem Baumstamm im Schnee.“ Da ging eine seltsame Veränderung mit dem